Kunstgriffe japanischer Gärtner

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1925)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988939

Nutzungsbedingungen

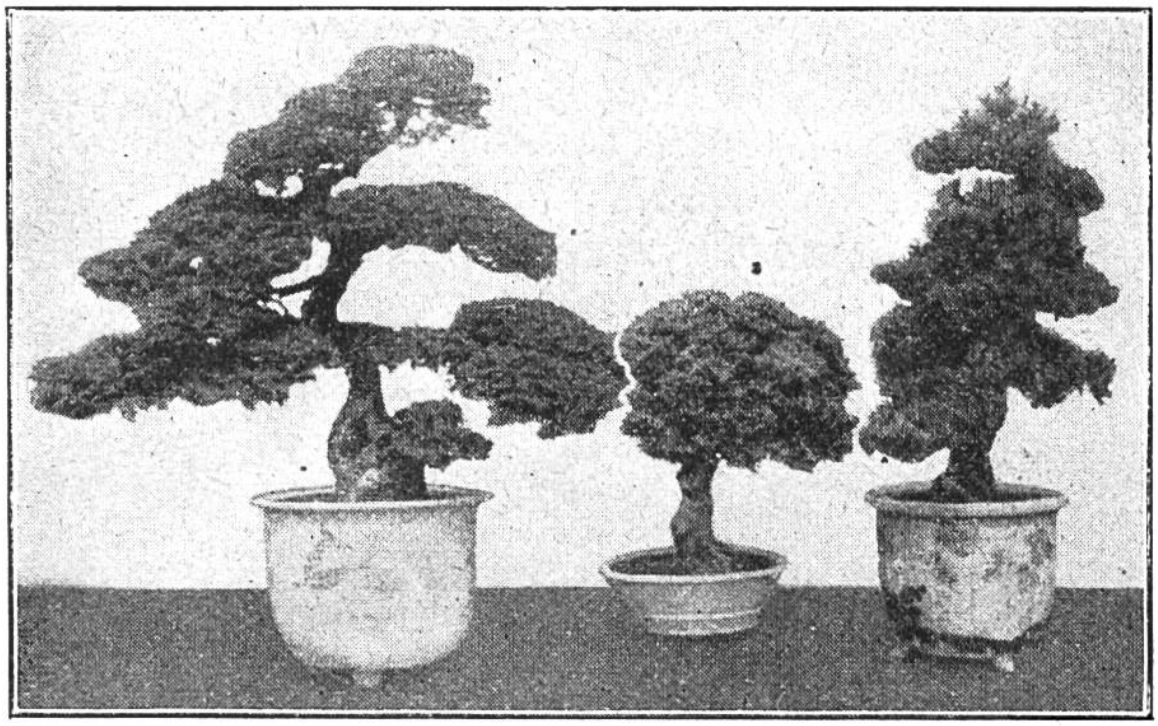
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Waldriesen im Blumentopf.

Kunstgriffe japanischer Gärtner.

Die Japaner sind geborene Gärtner und Blumenkünstler. Man denke nur an die Chrysanthemen, diese Wunder an Form- und Farbenpracht. Aus einer gewöhnlichen Wucherblume haben sie die Chrysanthemen zu einer Vollkommenheit herangezüchtet, die ihresgleichen sucht. Die Japaner üben ihre Kunst auch an andern Pflanzen aus. Sie verstehen es, die Baumriesen des Waldes in einen kleinen Blumentopf zu bannen und sie dort jahrzehntelang als Zwerglein inmitten des Gärtchens, das eine Landschaft im kleinen darstellt und fast jedes japanische Haus umgibt, zu pflegen. Die Bäumchen (meistens Tannen, Lärchen, Fichten und Zypressen) werden so gezüchtet nicht größer als etwa ein Geraniumstöcklein, trotzdem viele von ihnen 50, 60, 70 und sogar 100 Jahre alt sind. Wie bringt man denn das zustande? Nun, die Mittel, welche die japanischen Gärtner für die Zucht ihrer Zwergbäume anwenden, scheinen uns nicht sehr nachahmenswert. Sie unterwerfen die Bäumchen nämlich einer jahrelangen Hungerkur in nährstoffarmem Boden, geben ihnen nur soviel Wasser und Licht, daß sie gerade noch leben können. Zudem drehen und

Blühende Lilienbeete.

schnüren sie ihnen schon in früher Jugend den Stamm auf mancherlei Weise, so daß die Pflänzchen von Anfang an im Wachstum gehindert sind. Man denkt unwillkürlich an die Chinesinnen, die früher und zum Teil heute noch ihre Füßchen auch verbiegen und mißhandeln, damit diese ja recht klein und niedlich blieben. Später werden dann die Ästchen noch zusammengebunden und verbogen; so entsteht nach jahrzehntelangem Wachstum statt ein gewaltiger Riese ein niedliches Zwergbäumchen, welches sich mit der Zeit an die Zucht gewöhnt hat und ein hohes Alter erreicht.

„Mazedonische Kohle." In Mazedonien wird der Kuhmist zum Trocknen häufig an die kahlen Steinwände der Häuser geklatscht. Sobald er von der Sonne recht ausgedörrt ist, wird der Mist entfernt und leistet mangels anderem Brennmaterial als Ersatz für Kohle gute Dienste. Kuhmist enthält viel Zellulose und verbrennt, einmal angefacht, mit lebhafter Flamme und großer Hitze-Entwicklung, läßt aber ziemlich viel Schlacken zurück. Die Verwendung des Mistes als Dünger ist in Gegenden, wo anderes Brennmaterial vorhanden ist, bedeutend wirtschaftlicher.